

TEXT: WOLFGANG PETRITSCH
PHOTOS: DRAGOLJUB ZAMUROVIĆ

'... prior to leaving the capital, it was time to refuel in this – according to local lore – “country with the most petrol stations in the world” – in the form of vendors of canisters and bottles standing close to the roadside of the arterial streets ... and I once again had no objection to my wishful thinking that this way of refuelling endure into the future and even be adopted by other countries round the world.'

Peter Handke, *Gerechtigkeit für Serbien (Justice for Serbia)*, 1996

Belgrade in autumn 1991 'Gebärmutter des Krieges'
(Uterus of War) Vladimir Arsenijević, *Cloaca Maxima*, 1996

„... vor dem Verlassen der Hauptstadt wurde es Zeit zum ersten Tanken in diesem, laut Volksmund ‚Land mit den meisten Tankstellen der Welt‘ – in Gestalt der Kanister und Flaschenanbieter dichtauf am Rand der Ausfallstraßen ... und wieder hatte ich gar nichts einzuwenden gegen meine Wunschvorstellung, solch eine Art Tanken möge lang noch so weitergehandhabt werden, und vielleicht sogar übergehen auf anderer Herren Länder.“

Peter Handke, *Gerechtigkeit für Serbien*, 1996

Belgrad im Herbst 1991, *Gebärmutter des Krieges*
Vladimir Arsenijević, *Cloaca Maxima*, 1996



Peter Handke und Jugoslawien
Peter Handke and Yugoslavia

Immer noch Still Sturm Turmoil



„Die alte Idee des Ethnic Engineering war wiedergeboren, Vertreibungen wurden zum strategischen Instrument des militärischen Konfliktes.“

'The old idea of ethnic engineering was reborn and expulsions became a strategic instrument in the military conflict.'

Mit der einseitigen Unabhängigkeitserklärung von Slowenien und Kroatien vor zwanzig Jahren – es war der 25. Juni 1991 – hat die Auflösung Jugoslawiens ihren Anfang genommen.

Anfang? Nicht wirklich, denn die Ursachen und Spuren des inneren Zerfalls verweisen auf die schwierige Geschichte der südslawischen Völker einerseits und haben entscheidende geostrategische Gründe andererseits.

Das Ende des Kalten Krieges hat nämlich die Bedeutung des von Tito geschaffenen paktfreien Jugoslawien – kommunistisch nach innen, äquidistant zu Moskau und dem Westen – dramatisch reduziert. Die Sowjetunion war implodiert, Washington rief das „Ende der Geschichte“ aus.

Jugoslawien, mit seiner damals weltweit fünftgrößten Armee, hatte seine stabilisierende Rolle zwischen den Blöcken verloren; es war für die westlichen „Sieger“ bedeutungslos geworden, die internen Konflikte waren unversehens zu einem bloßen Problem Europas degradiert. Europa – ein Europa, das seine Verantwortung wahrgenommen hätte – aber gab es nicht.

Während die osteuropäischen Revolutionen von demokratisch gesinnten Zivilgesellschaften und Führungspersonlichkeiten wie Václav Havel oder Lech Wałęsa angeleitet wurden, vollführten wichtige kommunistische Kader in Jugoslawien den umstandslosen Wandel vom Kommunismus zum Nationalismus – für das multiethnische „Patchwork“ Jugoslawiens war der Weg in die Katastrophe vorgezeichnet. Die Namen Milošević und Tuđman stehen bloß stellvertretend für eine politisch-intellektuelle Wende, deren Verantwortung für das jugoslawische Drama nicht hoch genug anzusetzen ist. Titos Selbstverwaltungsmodell – ein tatsächlich utopisches Experiment mitbestimmender Gleichberechtigung – war an nationalistischen Egoismen von Ljubljana, Zagreb und Belgrad gescheitert. Die mangelnde intellektuelle Verantwortung der sogenannten geistigen Eliten Jugoslawiens – Professoren, Journalisten, Schriftsteller – gab dem Zusammenhalt des Staates in Zeiten akuter Krisen den Rest. Viele von ihnen sind nur allzu bereit in die Rolle der geistigen Wegbereiter des Krieges geschlüpft.

Diesem explosiven jugoslawischen Gemenge stand der Westen ziemlich ratlos gegenüber. Alte Vorurteile, überwunden geglaubte ideologische Muster, der angebliche Urhass der Slawen, Katholizismus *versus* Orthodoxie, kurz der „Balkan als das Andere“ wurde bemüht, um die eigene politische Unfähigkeit zu camouflieren. Die überhastete Anerkennungspolitik von Deutschland und Österreich hat das Ihre dazu beigetragen, dass Milošević die militärische Karte skrupellos ausspielen konnte, um – nachdem die serbischen Vorstellungen von einem gesamtjugoslawischen Staat gescheitert waren (Slowenien war der glückliche Profiteur) – die verstreut über mehrere Republiken lebenden Serben in einem Nationalstaat zusammenzuführen; die alte Idee des Ethnic Engineering war wiedergeboren, Vertreibungen wurden zum strategischen Instrument des militärischen Konfliktes. Waren die Serben die ersten, die Ethnic Cleansing betrieben, folgten Kroaten und Bosniaken – später auch Kosovo-Albaner – rasch nach. Das Elend breitete sich über die Menschen aus wie eine unheimliche Seuche. Bald schienen die Verursacher nicht mehr auszumachen; Politik und Medien in den von Krieg und Vertreibung devastierten Regionen Ex-Jugoslawiens – ebenso wie das „Ausland“ – wurden zu „schrecklichen Vereinfachern“ der Schuldzuweisung.

Will man nicht beim bequemen „Alle-sind-Schuld“ landen, muss man Ursprünge und Ursachen des slowenisch-kroatisch-serbisch-albanischen Konfliktgeflechts in eine strikte Chronologie und Motivationskette einzuordnen versuchen; dies ist Voraussetzung zum besseren Verständnis dieser letztlich unverständlichen Tragödie.

Denn die Wahrheit ist absurd, ziellos und widersprüchlich. All diese komplexen Zusammenhänge, die scheinbaren und tatsächlichen Widersprüche, sind – wenn überhaupt – von vielen erst spät, zu spät, erkannt worden. Überforderte und zum Teil ignorante Politiker, die darin um nichts nachstehende Meute der internationalen „Kriegsreporter“ – distanzlose Apologeten aller Seiten – haben die Sache nur noch schlimmer gemacht und vernebeln bis heute die Köpfe vieler Betroffener und Interessierter. Diese Bemerkungen scheinen mir notwendig zum Verständnis des Nachfolgenden.



Slovenia's and Croatia's declarations of independence twenty years ago – it was on 25 June 1991 – marked the beginning of the dissolution of Yugoslavia.

Beginning? Not really, since the causes and traces of internal disintegration bear witness to the difficult history of the Southern Slav peoples on the one hand and have a decisive geostrategic background on the other.

The end of the Cold War dramatically reduced the importance of Tito's creation, pact-free Yugoslavia: Communist on the inside and balanced between Moscow and the West. The Soviet Union had imploded and Washington proclaimed the end of the story. Yugoslavia with its army, which was the fifth largest in the world at the time, had lost its stabilising role between the two blocs; the 'victors' from the West had lost interest and the internal conflicts had suddenly been degraded to a merely European problem. Europe – a Europe that had accepted its responsibility – did not exist, though.

Whilst the Eastern European revolutions were led by democratically-minded civil societies and leaders such as Václav Havel or Lech Wałęsa, important communist groups in Yugoslavia undertook the smooth transition from communism to nationalism – and the foundation for catastrophe was laid for Yugoslavia's multiethnic patchwork. The names Milošević and Tuđman simply represent a political-intellectual turning point, the role of which in the Yugoslav drama cannot be emphasised enough. Tito's self-governance model – a truly utopian experiment of equal rights of co-determination – failed due to the nationalist egoisms of Ljubljana, Zagreb and Belgrade. The lack of intellectual responsibility for the cohesion of the country demonstrated by Yugoslavia's so-called intelligentsia – professors, journalists and writers – in times of acute crises did the rest. Many of them were all too happy to pave the way for the war.

„Politik und Medien wurden zu schrecklichen Vereinfachern der Schuldzuweisung.“

'the politics and media made it terribly easy for themselves when it came to placing the blame.'

Es mag wohl Zufall sein, dass gerade zwanzig Jahre nach Beginn des jugoslawischen Bruderkrieges Peter Handkes magistraler Dramatext *Immer noch Sturm* in Salzburg seine Bühnenpremiere erlebt. Einer der intimsten Texte des Dichters – beschwört Handke doch seine eigene Familien-geschichte – spielt vor dem historischen Hintergrund eines anderen jugoslawischen Krieges, nämlich dem zwischen 1941 und 1945, der mit dem Sieg von Titos Partisanenarmee über die Nazi-Invasoren endete.

Ende? Handkes Text über die Kärntner Partisanen in seiner Familiengeschichte verweist auf das „Immer noch“, das auch Jahrzehnte nach dem Ende des Krieges die Gedanken und Gefühle des Dichters aufpeitscht. Und dies zurecht.

Kriege, zumal Bürgerkriege, haben ihre eigene Zeitrechnung. Sie lassen sich nicht an bloßen Daten festmachen, sie dauern an, schwären, zerstören weiter. Wo besser könnte man das beobachten als gerade in unserer gemeinsamen Heimat Kärnten.

Anfang? – Ende? Wer bestimmt den Zeitrahmen? Wer zieht den Schlussstrich? Handkes Antwort findet sich in diesem großen Text, der die jugoslawischen – zutiefst europäischen – Kriege seit den 1940er-Jahren auf unnachahmliche Weise miteinander verknüpft. So entsteht daraus ein Panorama der Gegenwart des Vergangenen. Eben *immer noch Sturm* ...

Seit dem *Wunschlosen Unglück*, das den Selbstmord seiner Mutter zum Thema hat, sind für Peter Handke Heimat, Herkunft, Hinzugehören, die immer wiederkehrenden Topoi seiner besten Bücher geblieben. Obwohl er Serbien zur Zeit Jugoslawiens kaum kannte – er war als Jugendlicher auf einer kroatischen Insel, hatte sich später den Karst Sloweniens erwandert – war ihm dieses Jugoslawien erst mit dessen Zerfall zu seinem *Neunten Land* des slowenischen Dichters Josip Stritar geworden.

Diese Staatszerstörung wurde für Handke zum Sündenfall „des Westens“, daraus bezieht er seine Protestenergie. Die diffizile Erforschung der Verantwortung für diese Zerstörung ist Handkes Sache nicht. In dem Maße, in dem „alle“ gegen Serbien sind, war er – Handke – nach dem Ende des Bosnienkrieges 1995 zum zornigen Verteidiger Serbiens geworden. Er hat damit im primitiv-antiserbischen Diskurs in Europa den längst überfälligen Kontrapunkt gesetzt.



The West was baffled by this explosive Yugoslav mix. Old prejudices, supposedly vanquished ideological patterns, the Slavs' allegedly primeval hate, the Catholic Church versus the Orthodox Church etc. In short, the 'Balkans' were considered 'something else' to cover up one's own political incapacity. Germany and Austria's hasty policy of recognition did its part in making it possible for Milošević to take unscrupulous military action in order to unite the Serbs scattered over several republics in a nation state following the demise of the Serbian concept of a Yugoslav state (Slovenia was the lucky beneficiary); the old idea of ethnic engineering was reborn and expulsions became a strategic instrument in the military conflict. If the Serbs were the first to practise ethnic cleansing, the Croats and Bosnians – and later the Kosovo Albanians – were right on their heels. Misery spread through the population like a horrible epidemic. It soon seemed impossible to identify the instigators; the politics and media in the ex-Yugoslav regions that were devastated by war and expulsion – as well as 'foreign countries' – made it 'terribly easy' for themselves when it came to placing the blame.

If you do not want to end up with the comfortable 'it is everybody's fault', it is necessary to try to organise the origins and causes of the Slovene-Croat-Serb-Albanian plexus of conflict into a strict chronology and sequence of motivations; this is a precondition for a better understanding of this ultimately incomprehensible tragedy.

For truth is well known for being absurd, timeless and contradictory. All these complex relationships and the apparent and actual contradictions were – if at all – recognised too late, much too late. Overwhelmed and sometimes ignorant politicians and the by no means inferior pack of international war correspondents – non-objective apologists on all sides – only made the issue worse and still cloud the minds of many of those involved and interested today. These comments seem necessary to me – in my opinion – to understand what follows.

It might be a coincidence that Peter Handke's magisterial drama text *Immer noch Sturm* (still turmoil) has its stage premiere in Salzburg exactly twenty years after the beginning of the Yugoslav 'fratricidal' war. Probably the most intimate text by the poet – Handke attests his own family history – it takes place against the backdrop of another Yugoslav war, namely the one between 1941 and 1945, which ended with Tito's army of partisans defeating the Nazi invaders.

End? Handke's text about the Carinthian partisans in his family history highlights the 'still', which still torments the poet's thoughts and emotions even decades after the end of the war. And justifiably!

Wars, particularly civil wars, have their own time schedule. They cannot be tied to simple data; they endure, fester and continue their destruction. Where could this be more evident than in our mutual homeland Carinthia?

Beginning? – End? Who determines the scope of time? Who draws the line? Handke's answer can be found in this great text that links the Yugoslav – deeply European – wars since the 1940s to one another in an inimitable manner. And thus arises a panorama of the present of the past... *still turmoil*...

Since *A Sorrow Beyond Dreams*, which deals with his mother's suicide, homeland, origin and belonging have remained the repetitive topoi of Peter Handke's best books. Although he hardly knew Serbia when Yugoslavia existed – he visited a Croatian island in his youth and later hiked Slovenia's karst – this Yugoslavia did not become Josip Stritar's *Ninth Country* to Handke until after its disintegration.

The destruction of the country became the 'West's fall from grace' in his eyes, which is where he draws his protest energy. The difficult exploration of the responsibility for this destruction is not Handke's business. In the hoard where 'everyone' was against Serbia, Handke became a furious defender of Serbia after the end of the war in Bosnia in 1995. In doing so, he set the long-overdue counterpoint in the primitive, anti-Serb discussion in Europe.

„Handke freilich wird zur Kenntnis nehmen müssen, dass seine Art der littérature engagée eben auch mit politischen Maßstäben gemessen wird.“

Aber: Es ist die eine – richtige – Sache *Gerechtigkeit für Serbien* zu fordern, aber eine durchaus andere, die Frage zu beantworten, welches Serbien er – Handke – denn eigentlich meint?

Ist es das Serbien Miloševićs und seiner Profit-Kumpane, die ein atemberaubendes Ausraubverfahren der eigenen Bevölkerung in Gang gesetzt und mit den Paramilitärs eines Arkan oder Seselj, den professionellen Mordtruppen des General Mladić, Tausende Bosniaken massakriert und Hunderttausende vertrieben haben.

Oder ist es das Serbien der damals unterlegenen Anhänger eines demokratischen Jugoslawien, Anti-Nationalisten, Demokraten und „Jugoslawen“ allesamt?

Mir geht es nicht um ein gegenseitiges Aufrechnen; nur allzu gut weiß ich um die von Bosniaken und Kroaten verübten Gräueltaten. Einige wurden in Den Haag angeklagt, zu viele sind der Justiz entgangen.

Dies aber lastet auf allen Beteiligten. Krieg macht aus Menschen Kriminelle, wer weiß das besser als wir Österreicher.

Daher wäre *Gerechtigkeit für Serbien* gewesen, zum Begräbnis des vom Milošević-Regime ermordeten kritischen Journalisten Slavko Ćuruvija zu gehen, oder zu jenem des aus dem Deportationszug nach Mazedonien geholten und auf der Stelle ermordeten kosovo-albanischen Friedensaktivisten Fehmi Agani. Auch der von serbischen Polizei ermordete Menschenrechtsanwalt Bajram Kelmendi hätte eine Teilnahme an seinem Begräbnis verdient. Warum aber musste es ungerecht Milošević sein, muss ich Handke fragen?

Diese Frage aber stellen sich viele in Serbien: Die couragierte Sonja Biserko vom Belgrader Helsinki Komitee ebenso wie Nataša Kandić, die das Srebrenica Video von der Exekution junger Bosniaken einer betroffenen serbischen Öffentlichkeit vorgeführt hat und seit Jahren unermüdlich um das „Andere“ Serbien wirbt. Ich denke auch an die vielen serbischen Schriftstellerkollegen Peter Handkes, die es zutiefst bedauern, ihn, dessen literarisches Werk sie schätzen, auf der dunklen Seite ihrer Geschichte zu sehen. Etwa der gleichaltrige Bora Ćosić oder die viel jüngere und international aufgeführte Dramatikerin Biljana Srbljanović; auch der eingangs zitierte Vladimir Arsenijević ist zu nennen, ebenso wie der Romancier Sreten Ugrčić, Direktor der Serbischen Nationalbibliothek in Belgrad. Die Liste lässt sich beliebig lang fortsetzen.

Dieses Serbien wäre es wert, von Handke unterstützt zu werden.

Was freilich Peter Handke nicht verdient, ist die Reaktion von Kulturmanagern wie des Direktors der Comédie Française, der ein Stück des Dichters abgesetzt hat; oder jene diverser opportunistischer deutscher Juroren und Politikern, die dem großen Dichter kleine Preise missgönnen.

Handke freilich wird zur Kenntnis nehmen müssen, dass seine Art der *littérature engagée* eben auch mit politischen Maßstäben gemessen wird; wie „gerecht“ dies immer auch sein mag.

'Handke will, of, course, have to realise that his kind of littérature engagée is also measured against political benchmarks; however just that might be.'

But: It is one – correct – thing to demand justice for Serbia, but an entirely different thing to answer the question which Serbia he – Handke – actually means.

Is it the Serbia of Milošević and his profit cronies, who initiated a staggering process of robbing their own people and also massacred thousands of Bosnians and uprooted hundreds of thousands more with the paramilitaries of, for instance, Arkan or Šešelj, and General Mladić's professional death squads? Or is it the Serbia of the then-inferior advocates of democracy in Yugoslavia, anti-nationalists, democrats and 'Yugoslavs' altogether?

I am not interested in a mutual settlement of accounts; I know all too well about the atrocities committed by Bosnians and Croats. Some have been indicted in The Hague, whilst many have escaped justice.

This weighs heavily on everyone involved. War makes people criminals. Who knows that better than we Austrians? Thus, it would have been justice for Serbia to go to the funeral of the critical journalist Slavko Ćuruvija, who was murdered by the Milošević regime, or of the Kosovo-Albanian peace activist Fehmi Agani, who was taken from a deportation train en route to Macedonia and killed on the spot. The human rights attorney Bajram Kelmendi, who was murdered by the Serbian police, would also have deserved that his funeral be attended. 'But why did it have to be Milošević?', I have to ask Handke.

Lots of people ask themselves that in Serbia: The courageous Sonja Biserko from the Helsinki Committee in Belgrade as well as Nataša Kandić, who presented the Srebrenica video of young Bosnians being executed to a moved Serbian public and has untiringly promoted the 'other Serbia'. I also think about all the Serbian fellow authors of Peter Handke's who value his literary works, but deeply regret finding him on the dark side of their past. For instance, Bora Ćosić, who is the same age, or the much younger and internationally presented dramatist Biljana Srbljanović; Vladimir Arsenijević, who was quoted at the beginning, bears mentioning as well as the novelist Sreten Ugrčić, Director of the Serbian National Library in Belgrade. And the list goes on and on. This Serbia would deserve Handke's support.

What Peter Handke surely does not deserve is the reaction of cultural managers like that of the Director of the Comédie Française, who cancelled a piece by the poet; or those of various opportunistic German jurors and politicians who begrudge small prizes the great poet wins.

Handke will, of, course, have to realise that his kind of littérature engagée is also measured against political benchmarks; however just that might be.



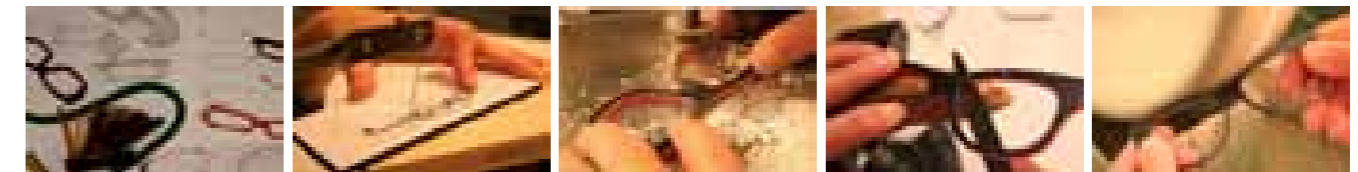
Stadtatelier Rotenturmstrasse 11 / Ertlg., 1010 Wien



City studio Rotenturmstrasse 11 / Ertlg., Vienna's 1st district

Schritte zur handgefertigten Brille

steps towards eyewear, produced by hand



Nahe dem Stephansdom liegt das SCHAU SCHAU Brillenatelier des Firmengründers, Optikermeister und Brillenmacher Peter Th. Kozich. Seit Ende der 70er Jahre werden hier exklusive Brillen von Hand gefertigt. SCHAU SCHAU Brillen werden weltweit exportiert, im Stadtatelier angeboten und auf Kundenwunsch, auch nach Maß, courtiert.

Damit man nicht nur gut aussieht, sondern auch gut sieht, bieten wir unseren Kunden in Kooperation mit DDr. med. Christian Kozich, Facharzt für Augenheilkunde und Optometrie, die komplette medizinische Fachberatung inklusive aller Vorsorgeuntersuchungen an.

SCHAU SCHAU eyewear studio founded by the master optometrist and eyeglass maker Peter Th. Kozich, is located near the Stephansdom (St. Stephen's Cathedral) and has produced exclusive eyewear by hand since the late 1970s. SCHAU SCHAU eyewear, exported worldwide, is also offered at the City manufactory – custom-made upon request.

We can offer our customers in cooperation with DDr. med. Christian Kozich, specialist in ophthalmology and optometry, the complete medical professional consulting services including all prophylactic medical examinations.

Stadtatelier
Rotenturmstrasse 11 / Ertlg., 1010 Wien
01/5334584 - infowien@schau-schau.at
www.schau-schau.at

Brillenmanufaktur
Hochstrasse 23, 2380 Perchtoldsdorf
01/8690635 - info@schau-schau.at

Ordination
Rotenturmstr.11/2, Stock, 1010 Wien
01/5320579 - termin@ihre-augen.at